

Wenn die Software Fälscher findet

Neue Strategien gegen Betrügereien bei Internet-Auktionen

Für Kunden ist es genauso ärgerlich wie für die Hersteller teurer Markenware: Auf Auktions-Plattformen im Internet werden zahlreiche Fälschungen und Hehlerware angeboten. Es gibt allerdings eine Reihe Kriterien, um unseriöse Angebote zu erkennen. Mehrere Unternehmen haben dies als Marktlücke entdeckt und bieten Programme an, die sie herausfiltern sollen.

Fast alles war gefälscht: Doreen Ulbrich, BWL-Studentin, beobachtete Parfum. Für ihre Diplomarbeit verfolgte sie einen Monat lang genau 248 Auktionen auf Ebay.de, auf denen das Eau de Toilette «Davidoff Cool Water Deep» in 100-Milliliter-Flaschen angeboten wurde. Die meisten Angebote standen mit Bildern im Netz. Diese Bilder nahm Frau Ulbrich genau unter die Lupe. Und siehe da: Viele Flaschen sahen merkwürdig aus. Einmal war der Glasboden zu stark gewölbt, manchmal das Glas zu dünn. Als Nächstes ersteigerte Frau Ulbrich ein paar Flaschen. Schliesslich schrieb sie nach dem Ende einiger Auktionen die Käufer an und erkundigte sich nach der Seriennummer ihres Duftwassers. Das Ergebnis dieser Detektivarbeit: 216-mal standen Fälschungen im Netz, das sind 87 Prozent der Angebote. Interessant war auch die Aufteilung auf die Verkäufer: Die meisten Auktionen, nämlich 158, verteilten sich auf nur 4 Verkäufer. Und diese boten ausschliesslich Fälschungen an. Pikanterweise sollten gerade sie am Schluss fast nur positive Bewertungen für sich verbuchen.

Ein Programm ersetzt den Detektiv

Für Frau Ulbrich war die Detektivarbeit überaus mühselig gewesen, sie hatte alles in «Handarbeit» auswerten müssen. Zwei Softwarefirmen haben die Problematik inzwischen als Marktlücke entdeckt: Sie bieten Programme an, die einen Grossteil dieser Arbeit automatisieren. Ihre Kunden sind einerseits Unternehmen, deren Produkte besonders häufig gestohlen oder als Graumarkt-Ware reimportiert werden; besonders im Fokus stehen Elektronikartikel. Diese Unternehmen wollen Diebe und Hehler identifizieren – und womöglich auch entlassen, wenn es die eigenen Mitarbeiter waren. Auch interessiert an der Software sind Firmen, deren Produkte besonders häufig gefälscht werden.

Eines dieser Online-Detektiv-Programme stammt von Rola Security Solutions aus Oberhausen, es heisst «rsCase» und wird auch von der Poli-

zei genutzt. Die Tochterfirma Rola Business Solutions GmbH mit Sitz in Berlin vertreibt die Programmversion fürs Internet. Das zweite Programm stammt vom Münchner Unternehmen P4M.

Beide Programme funktionieren nach einem ähnlichen Prinzip: Sie durchsuchen sämtliche Angebote nach Hinweisen auf Diebesgut und Fälschungen, ausserdem nach Verbindungen zwischen unterschiedlichen Auktionen. «rsCase» etwa filtert typische Merkmale unseriöser Angebote heraus. Diese sind oft überraschend deutlich: Bei gefälschten Parfums können das Stichworte wie «Duftabweichung», «fehlerhafte Produktion» oder «Abweichungen an der Flasche» sein. Ebenfalls registriert werden ganz tiefe Einstellpreise bei 24 Stunden Laufzeit der Auktion. Auf der anderen Seite überprüft das Programm auch die Verkäufer. Wenn mehrere Anbieter dieselbe E-Mail-Adresse oder Telefonnummer haben, verberge sich dahinter oft ein einzelner grosser Fälscher oder Hehler, der nicht so auffallen wolle, erklärt Geschäftsführer Robert Eck.

Verdächtige Zusammenhänge aufdecken

Auch das Programm von P4M sucht einerseits nach verräterischen Ausdrücken. Ferner findet das Programm verdächtige Zusammenhänge bei Standort, Bewertung und Preis: Wenn zum Beispiel ein Händler aus Thailand ein Hemd für 15 Euro liefern wolle oder ein Anbieter in den vorangegangenen beiden Monaten zwei schlechte Bewertungen erhalten habe, so erklärt Geschäftsführer Hubert Neuner diesen Vorgang.

Neben dieser Suche verfügen beide Unternehmen über eine Schnittstelle zur Ebay-Datenbank. Das heisst: Sie können für jeden Verkäufer alles zurückverfolgen: seine Auktionen, Umsätze, die Zahl der Verkäufe, die genauen Artikelbezeichnungen und manchmal sogar die Bankverbindung. Weder Rola-Geschäftsführer Robert Eck noch P4M-Geschäftsführer Hubert Neuner halten dies für datenschutzrechtlich bedenklich, schliesslich seien all diese Angaben während der Auktionen ohnehin öffentlich gewesen.

Auch im dritten Punkt arbeiten die Unternehmen ähnlich: Beide kaufen selbst ab und zu auf Online-Marktplätzen ein. In der Zielsetzung dieser Einkäufe unterscheiden sie sich allerdings. Laut Robert Eck identifiziert «rsCase» die Betrüger schon mit 100-prozentiger Sicherheit, Käufe seien daher bloss «Beweiskäufe» für den Kunden. P4M dagegen nutze «Testkäufe» für eine letzte Überprüfung, erklärt Hubert Neuner, ausserdem erfahre man hierbei nicht nur in jedem Fall die Bankverbindung, sondern auch die Anbieter-so-

wie die Versender-Adressen: Manche kriminellen Organisationen beauftragten nämlich zur Deckung der Identität häufig auch unbescholtene Heimarbeiterinnen mit dem Versand.

Enge Zusammenarbeit mit der Polizei

Viel Arbeit für die Internet-Detektive also. Dabei fahnde auch Ebay selber nach Fälschungen und Diebesgut, sagt Maike Fuest, Pressesprecherin von Ebay Deutschland: Erstens sei ein mehr als 100-köpfiges Team im Europarc Dreilinden bei Berlin allein für die Sicherheit zuständig. Zweitens nutze auch Ebay eine selbstentwickelte Sicherheitssoftware, um unseriöse Auktionen zu identifizieren. Über diese wolle man allerdings nichts Genaues sagen, um Betrüger nicht schlauer zu machen. Drittens biete das Unternehmen ein sogenanntes «verifiziertes Rechtinhaber-Programm» (VeRI) an. Dabei müssen die Markenartikelhersteller allerdings selber nach Fälschungen suchen, und Ebay kann daraufhin die Auktion stoppen. Vierte Sicherheitsmassnahme von Ebay: Die Plattform arbeitet mit Strafverfolgungsbehörden zusammen. Konkret heisst dies, dass ein Angebot sofort beendet wird, wenn die Polizei Ebay darüber informiert, dass es sich dabei um gestohlene Gegenstände handelt.

Trotz diesen Bemühungen des Auktionshauses haben P4M und Rola viel zu tun. Wie viele Waren auf Internet-Marktplätzen gefälscht, gestohlen oder verschoben sind, mag Hubert Neuner nicht schätzen. Robert Eck wird da deutlicher: «Fälscher werden durch Ebay nur unzureichend bekämpft», kritisiert er, man habe beispielsweise im Jahr 2006 bewusst die Kategorie Parfum beobachtet. Im Schnitt habe es sich bei etwa 20 Prozent der Angebote um Fälschungen gehandelt. Ebay, so die Kritik von Eck, hätte 61 Prozent dieser gefälschten Ware selber erkennen müssen, da die Fälscher sie sogar mit klaren Codes wie «Duftabweichung» oder «Kratzer am Flacon» als solche gekennzeichnet hätten. Wenn man alle Waren auf Ebay betrachte, so schätzt Eck, dürfte es sich bei 20 Prozent um Hehlerware oder Fälschungen handeln, etwa 1 bis 5 Prozent der Verkäufer böten derlei Ware an. Diese Zahlen bestätigt Ebay nicht: Rola sei bei seinen bisherigen öffentlichen Aussagen zu Ebays Umgang mit Fälschungen «sehr einseitig» und betreibe «viel Stimmungsmache» – mit diesen Worten gibt Maike Fuest den schwarzen Peter zurück.

Immerhin: Rola und P4M haben ihr Auskommen. Und Doreen Ulbrich arbeitet inzwischen bei Lancaster – als Managerin für Markenschutz.

Ulrike Heitmüller